

Buch zu werten, das in einer Auswahl über 30 Burgen der südlichen Bezirke der Republik vorstellt.

Erfreulich ist es, dieses Buch zu lesen. Erfreulich deshalb, weil hier der Leser auf unterhaltsame Art, jedoch auf hohem Niveau, mit einer Fülle von Daten und Ereignissen deutscher Geschichte bekanntgemacht wird. Die einzelnen Beiträge beschreiben die Bauwerke selbst, ihre Geschichte und die ihrer Bewohner sowie die baulichen Veränderungen im Laufe der Zeit. In einem Anhang wird das mittelalterliche Feudalsystem, die Entwicklung des Burgenbaues, der Niedergang des Rittertums und der neuerwachte Patriotismus der Romantik mit Beginn des 19. Jahrhunderts dargestellt. Semantisch-ideologische Pflichtübungen, wie „sozialistische Denkmalpflege“ oder „bürgerliche Burgenkunde“ mag der geneigte Leser übergehen. Überhaupt fällt auf, wie sachbezogen und unpolemisch der Text verfaßt ist.

Bei einer Auswahl wird immer das eine oder andere wichtige Bauwerk fehlen. Sind die Harzburgen und Thüringen gut vertreten, werden die Burgen zwischen Saale und Spree nur unzureichend vorgestellt. So bedeutsame Anlagen wie die bekannten Saale-Burgen Saaleck und Rudelsburg, Gnanstein östlich von Altenburg, Mildenstein an der Freiburger und Rochsburg an der Zwickauer Mulde hätten zur Abrundung des Gesamtbildes beigetragen.

Die Verfasser unterstreichen am Schluß, mit welcher Sorgfalt die Denkmalpflegestellen in Mitteldeutschland sich dem Erhalt des „kulturellen Erbes“ widmen. „Tradition und Erbpflege“ haben demnach die Aufgabe, das Verhältnis des Volkes zur eigenen Geschichte und zu seiner politischen Identität zu verbessern.

Gerd Braum

Stefan Uhl

Buckelquader an Burgen im Donauraum der Schwäbischen Alb

Warthausen 1983. Herausgegeben von der Landesgruppe Baden-Württemberg der Deutschen Burgenvereinigung e.V.

An einem geographisch klar abgegrenzten Raum, den auch historisch so abzugrenzen berechtigt erscheint, untersucht der Verfasser alle Burgen mit Buckelquadern, welche im Untersuchungsgebiet in die Zeit vom Anfang des 13. bis zur Mitte des 14. Jhs. fallen. Die Zahl ist auf dem engen Raum erstaunlich groß. Die klar gegliederte und konsequent durchgeführte Untersuchung kommt denn auch zu einer überschaubaren und einschichtigen Entwicklung der Formen und der Anwendung, die zu referieren hier nicht der Ort ist. Sowohl die Definition der Buckelquader ausschließlich als Zierform und als Ausdruck der Macht des Bauherrn in seiner Umgebung, als auch die Berücksichtigung der Vielfalt der äußeren Erscheinung und der damit verbundenen Relativierung der direkten zeitlichen und formalen Aussagen erscheinen richtig. Wichtig erscheint ferner der jeweilige Ausblick auf die historischen Ereignisse der Zeit und ihre direkten Auswirkungen auf die Objekte, wodurch die Untersuchung nicht im luftleeren Raum schwebt.

Dem Verfasser muß eine gute Kenntnis der einschlägigen Literatur und der Objekte weit über das Untersuchungsgebiet hinaus bescheinigt werden. Wenn er auf S. 47 seine Absicht kundtut, sich im Anschluß an die vorliegende Studie zum gleichen Thema im Nord- und Ostteil der Schwäbischen Alb sowie in Oberschwaben zu widmen, so kann man ihn dazu nur ermuntern und ihm wünschen, daß er sein Ziel erreicht „... die Unterschiede zwischen der Buckelquaderentwicklung in den einzelnen Teilgebieten umfassend herauszuarbeiten.“

(Anzumerken sei erlaubt, daß die Studie der Feder eines Abiturienten entstammt, an wissenschaftlicher Konsequenz der Durchführung und Gründlichkeit der Ermittlungen aber manche Dissertation übertrifft).

Walther-Gerd Fleck

Winfried Mogge

Burg Ludwigstein

1. Aufl. 1984, Verlag Schnell & Steiner GmbH & Co., München und Zürich, = Schnell, Kunstführer Nr. 1496.

Die Burg Ludwigstein an der Werra (Stadt Witzzenhausen) ist nicht nur burgenkundlich interessant, sondern stellt in ihrem

Wiederaufbau als „Jugendburg“ 1920 f. ein wichtiges Denkmal zur Geschichte der deutschen Jugendbewegung dar. Bereits in den zwanziger Jahren Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen „Wandervögel“, ist sie heute u. a. Sitz des „Archivs der deutschen Jugendbewegung“. Der Verfasser des informationsreichen, kleinen Führers ist diesem wie der Deutschen Burgenvereinigung eng verbunden.

C. M.

Richard Meinel

Die schönsten Sagen aus Stuttgart

gesammelt und nacherzählt von Richard Meinel. Essen (Pomp und Sobkowiak) o.J., 125 Seiten, Abbildungen, farbiges Titelbild.

Eine wichtige Quelle zur Erforschung der Burgen und des ritterlichen Lebens bilden die Sagen. Sie bieten Einblick in die Gefühle und Stimmungen des Volkes gegenüber Rittern und Wehrbauten, sie erschließen oftmals geschichtliche Ereignisse, die sonst nicht überliefert sind. Wer sich mit Burgen befaßt, kann an den Sagen nicht vorbeigehen. Eine umfassende Sammlung von Sagenbüchern gehört in jede burgenkundliche Bibliothek.

Ein vorbildliches Beispiel eines landschaftlich begrenzten Sagenbuches bildet das hier angezeigte Werk, das eine Auswahl von Sagen aus dem Stuttgarter Raum enthält. Der Verfasser, selbst Burgenforscher, hat in dieser flüssig und spannend geschriebenen Auslese sämtliche Burgensagen dieses Gebietes berücksichtigt, sodaß das Buch in dieser Hinsicht vollständig ist. Wo sich die Sagen in den historischen Zusammenhang einordnen lassen, ist dies durch einen Blick in die Geschichte geschehen. Weithin berühmt sind die Sagen von den treuen Weibern von Weinsberg und vom Hornberger Schießen. Gemeinsam mit den weniger bekannten beweisen sie die bunte Vielfalt der Sagenwelt. Ein Literaturverzeichnis weist Wege zu weiteren Studien. Die Aufmachung ist ansprechend. Zahlreiche Bilder, darunter viele alte Burgenansichten, schmücken das Buch, das jedem Burgenfreund empfohlen werden kann.

Wilhelm Avenarius

Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz Kopie, Rekonstruktion, historisierende Erneuerung

Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Mainz, Worms (Werner'sche Verlagsgesellschaft) 1984.

Der aus zahlreichen Aufsätzen verschiedener Verfasser bestehende Band enthält nicht nur burgenkundlich wichtige Berichte über die Tätigkeit des Landesamtes, sondern auch wichtige wissenschaftliche Aufsätze zur Frage der Erneuerung von Burgen und Schlössern im 19. und 20. Jahrhundert. Herausgegriffen seien hier z. B.: Hans Caspary, Wiederaufgefundene Pläne zum Ausbau von Burg Rheinfels, — Paul-Georg Custodis, Der geplante historisierende Ausbau des Mainzer Schlosses in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, — Veit Geißler, Erhalt einer Burgruine durch Neunutzung mit Teilausbau — Burg Schwalbach, — die Berichte über die weitgehende Wiederherstellung des Palas der Altenbaumburg (mit Plänen) und über den problematischen Neubau des romanischen Palas auf Burg Nassau nach 1970 (mit Abbildungen und Plänen). Letztere lassen die Lektüre der Grundsatzaufsätze zur Rekonstruktion vergangener Bauwerke im vorliegenden Band doppelt lohnend erscheinen.

C. M.

Ulrich Mackensen

... und rostig waren die Mousqueten

Soldatenleben auf der Marksburg in drei Jahrhunderten. Aus Briefen, Berichten und Anweisungen.

Koblenz (Bernard und Graefe) 1984. 135 Seiten, 13 Abbildungen auf Tafeln, farbiges Umschlagbild.

Eine wichtige Aufgabe ist die Erforschung des Alltagslebens auf Burgen und Festungen. Erst hierdurch können wir in der heutigen Zeit ein tieferes Verständnis für diese Bauten gewinnen. Daß in dieser Richtung noch viele ungehobene Schätze entdeckt werden können, beweist das angezeigte Buch. Der Autor, Militärgeschichtler, Redakteur und Oberstleutnant der Reserve, hat

Die Schenken von Limpurg und ihr Land

(Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 20)
Sigmaringen (Jan Thorbecke Verlag) 1982.



für sein Thema insbesondere das Hessische Staatsarchiv Darmstadt und das Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden durchforscht. Das Ergebnis ist ein anschauliches Bild des Soldatenlebens auf der Marksburg etwa zwischen 1650 und 1850.

Die Darlegungen zeigen, daß die Marksburg militärisch eine untergeordnete Rolle spielte, was freilich für ihre Erhaltung bis in unsere Zeit entscheidend war. So stellte schon 1588 ein Zeugmeister fest, daß sich die Geschütze in schleimem Zustand befanden. Während des im Buch behandelten Zeitraums lautet der Tenor der von den Landgrafen von Hessen angeforderten Berichte: „Rostig sind die Mousqueten“. Auch die Soldaten auf der Marksburg waren nicht die Jüngsten. Die Stärke der Besatzung wechselte. Zu Anfang des 18. Jh. lagen hier 60–70 Soldaten, 50 Jahre später 40, seit 1769 noch weniger. Dazu kamen die Familien und die Haustiere, vor allem Ziegen. Es gab normalerweise 2 Offiziere: den Kommandanten und einen „Stückhauptmann“ (Artillerieoffizier).

Offiziere und Unteroffiziere konnten ihren Untergebenen Stockschläge verabreichen. Insbesondere der Obristlieutenant Christoph Heinrich Pfnorr, 1749–64 Kommandant der Marksburg, machte von dieser Möglichkeit so starken Gebrauch — neben anderen Unzuträglichkeiten —, daß einige Soldaten desertierten und eine „Meuterei“ entstand. Eine Kommission untersuchte 1752 diese Vorgänge. Ihr Bericht gibt Einblick in den rauen Festungsalltag. Parteilichkeit und Prügel standen im Mittelpunkt der Beschwerden, ebenso der harte Dienst. Auch 1771 ist von dem elenden und armseligen Leben der Soldaten die Rede.

Ein eigenes Kapitel behandelt Madame Cheirouze, die Geliebte und spätere morganatische Gattin Landgraf Ludwigs IX. von Hessen-Darmstadt. Der Leser erfährt von ihrem abenteuerlichen Leben, ihrer Gefangenschaft auf der Marksburg 1778–79 und ihrer sorgsam geplanten Flucht. Die folgenden Kapitel behandeln einige weitere Staatsgefangene auf der Marksburg, vielerlei Streitigkeiten zwischen der Marksburgbesatzung und den Braubacher Bürgern sowie die Sorgen und Nöte der Soldaten. Ein Verzeichnis der Kommandanten der Marksburg von 1637 bis 1866 sowie ihrer Landesherrn und ein Quellen- und Literaturverzeichnis folgen.

In dem angezeigten Werk ist eine Fülle von Urkunden, Akten und Briefen erstmals veröffentlicht, die größtenteils im originalen Text wiedergegeben sind, wo nötig, mit entsprechenden Erläuterungen. Diese umfangreiche Quellenpublikation ist ein wesentliches Verdienst des Buches und bewirkt zugleich eine vielfältige Farbigekeit. Der Leser erhält unmittelbaren Einblick in das Geschehen. Eine Epoche der Festungsgeschichte erfüllt sich mit Leben. Es ist zu hoffen, daß dieses Buch zu weiteren ähnlichen Forschungen anregt.

Wilhelm Avenarius

Das vorliegende, ansprechende Buch gliedert sich in zwei Teile, in die historische Darstellung von G. Wunder über „Die Geschichte der Schenken von Limpurg und ihr Land“ und in den Katalogteil von M. Schefold und H. Beutter, der unter 163 Nummern Karten und alte Ansichten des Limpurger Landes, seiner Orte, Burgen und Schlösser, mit einem Kurztex und Herkunftsangaben verzeichnet. Diese sind im anschließenden Bildteil, acht davon in Farbe, wiedergegeben. Ergänzt werden die Illustrationen durch Fotos, die vornehmlich limpurgische Grabmäler aus Gaildorf, Obersontheim und von der Komburg vorstellen.

Vorab sei erwähnt, daß sich unter den Abbildungen der Burgen und Schlösser u. a. Buhhorn, Ebersberg, Gaildorf, Kransberg, Limpurg, Michelbach, Rötterturm, Oberrot, Obersontheim, Schmiedelfeld und Untergröningen finden.

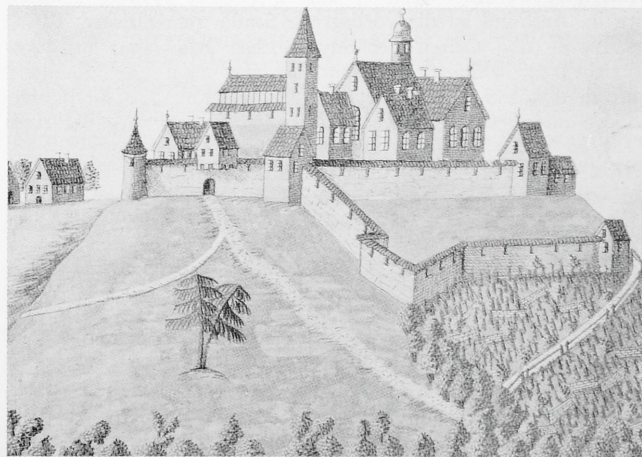
Dieses umfassende Spektrum des kleinen Landes, dokumentiert und anschaulich gemacht, regt zum weiteren Studium der historischen und genealogischen Zusammenhänge an und auch zu Reisen in die hier angesprochenen, kaum bekannten Landschaften.

Das Haus der Reichsschenken von Schüpf (später von Limpurg), Ministerialen der Staufer, geht zurück auf den Stammsitz Schüpf im Taubergrund, die ehemalige Reichsburg über dem heutigen Orte Oberschüpf, und seine Mitglieder treten vielfach im Gefolge der Kaiser auf. Die Schenken besaßen ferner Klingenberg am Main und bauten vermutlich die Burgen Schenkenburg und Collenberg. Ihre aktive Teilnahme an der Erhebung König Heinrichs (VII.) gegen seinen Vater Kaiser Friedrich II. brachte sie 1235 um ihre Stammburg Schüpf. Der Versuch, im Kochergebiet um Hall und auch im Odenwald Fuß zu fassen, war nur teilweise erfolgreich. Allerdings erbauten sie um 1230 die stattliche Limpurg nahe Hall und nannten sich künftig nach ihr.

Ihrem Streben nach Ausbau von Herrschaft und Macht trat vor allem die Reichsstadt Hall entgegen, der sie schließlich die Limpurg im Jahre 1541 durch Verkauf abtraten. Die Schenken bauten daraufhin ihre neuen Residenzen aus, von denen Gaildorf, Obersontheim, Schmiedelfeld und Speckfeld im Steigerwald Bedeutung erlangten.

Im Jahre 1714 starb das Geschlecht im Mannesstamme aus. Die Herrschaft zerfiel durch Heirat der Erbtöchter in viele Teile, die in der Folgezeit an Bayern und Württemberg gelangten. Nachkommen der Erbtöchter sind aber heute noch in europäischen Herrscherhäusern vertreten.

Diese vielseitige, verzweigte Geschichte des Hauses, unterstützt durch Stamm- und Ahnentafeln, hat G. Wunder verständlich und auf Grund eigener Forschungen dargestellt und dabei dankenswerterweise — als Beitrag zur Reichsgeschichte — besonders die Tätigkeit der Schenken in der Stauferzeit nach neuestem Wissensstand ausgebreitet.



Die Burg Limpurg im Jahre 1540